

BRONSKIS WOCHE

Endlich geht's ein bisschen voran! Es wird wärmer, wir können in den Garten. Wie wichtig es ist, sich in Zeiten von Pandemie und Homeoffice Ziele setzen zu können, die tatsächlich erreichbar sind! Etwas Sinnvolles schaffen, körperlich aktiv werden! Unser Ziel lautet: Der Garten hinterm Haus soll zur Insektenoase werden! Was pflanzt man, wie gestaltet man das, was ist zu beachten? Die Rahmenbedingungen sind schwierig: Rund um unseren Garten gibt es praktisch nichts als asphaltierte, versiegelte Innenhöfe. Typisch Innenstadt! Das Auto hat Vorrang vor allem, nicht nur vor der hungrigen Hummel. Im FR-Blog schreibe ich darüber, wie die Oase entsteht, und natürlich gibt es auch Bilder vom Fortschritt des Projekts und von den vielen Kleinigkeiten, die sich jetzt schon im Garten tun. Es ist wie jedes Jahr fast ein Wunder, wie die Natur sich regt: www.frblog.de/garten-05
Ihr Bronski

Meist über Durchschnitt

Zu: „Russland und China werden Einwanderung brauchen“, FR vom 14.

„Ich weiß nicht, ob es Deutschland so wie heute geben wird“, sagt Herr P. Khanna im Hinblick auf die Zukunft. Ich hätte mir gewünscht, dass der Interviewer danach gehakt hätte. Hat Herr Khanna entsprechende Infos? Seine Aussagen in Bezug auf Migration, Klima, Globalisierung, Asien etc. sind interessant und aufschlussreich. Dass Asiaten „anpassungsfähige Menschen mit guter Ausbildung“ sind, was Deutschland grad erst zu entdecken scheint, wird durch Untersuchungen bei erfolgreichen Schulabschlüssen bestätigt, meist überdurchschnittlich.
Ilona Horn, Marburg

SORRY

Beinahe wäre dies ein Beitrag aus unserer beliebten Reihe „Die FR und die Geographie“ geworden. Wir hatten nämlich unsere Reportage über den Jemen („Beziehungspflege im Al-Kaida-Gebiet“, 15.4., S. 2/3) unter das Motto „Islamisten in Afrika“ gestellt. Die Quizfrage, die hier also gefolgt wäre, hätte gelautet: Auf welchem Kontinent liegt der Jemen? A: Afrika; B: Antarktis; C: Taktuka; D: Asien. Richtig wäre D gewesen. Zum Glück können wir uns das sparen. Eine solche Korrektur ist nicht nötig, denn geologisch - nicht geographisch! - gesehen gehört die Arabische Halbinsel tatsächlich zu Afrika: Sie liegt auf derselben Kontinentalplatte. Puh, Glück gehabt!

Fredi Bobic ist laut unserem Artikel „Erster Mosaikstein“ (15.4., S.21) ein „Schwabe mit serbokroatischen Wurzeln“. Es ist aber ein bisschen komplizierter. Bobic wurde 1971 in Maribor geboren - also in Slowenien, das damals zu Jugoslawien gehörte. Seine Mutter ist Kroatin, sein Vater Slowene. Bobic' Eltern wanderten kurz nach seiner Geburt nach Deutschland aus und ließen sich in Stuttgart nieder.

Krach um das Grundverständnis von linker Politik

Zu: „Lieber ohne die Selbstgerechte“ und „Sahra Wagenknechts neues Gespür für Gemeinsinn“, FR-Politik und -Feuilleton vom 13. April

Das hat nichts mit „links“ zu tun, das ist rechts

Frau Wagenknechts Unverständnis der sogenannten „Lifestyle-Linken“ und ihren angeblichen Partikular-Interessen mit Positionen von Wolfgang Thierse zu vergleichen, mag ja noch hingehen. Das würde unter die ewige Diskussion über Haupt- und Nebenwidersprüche fallen, die die Linke seit Ewigkeiten führt. Da sei nur an die Frauenfrage erinnert, die nach Meinung vieler (männlicher) Autoritäten nur vom notwendigen Klassenkampf ablenke. Deren Beispiele gibt es viele.

Nein, viel bedenkenswerter finde ich ihre Parallelen zu Herrn Sarrazin. Als Linke, Menschen die aufgrund ihrer politischen Meinung, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihres Glaubens oder auch „nur“ aus wirtschaftlichen Gründen aus ihrer Heimat fliehen und anderswo (z.B. bei uns) Zuflucht suchen, die Schuld an Niedriglöhnen zu geben, in ihnen eine (unwillkommene) Konkurrenz zu deutschen Arbeitskräften zu sehen, das bringt mich auf. Das hat mit „links“ nichts zu tun. Das ist in meinen Augen Rechtspopulismus. Internationalismus und Solidarität mit Unterdrückten und Verfolgten in welchen Ländern auch immer war und ist ein Grundpfeiler linken Denkens und Handelns oder sollte es zumindest sein. Und dazu gehört auch die Solidarität mit Geflüchteten.

Leider bewegt sich Wagenknecht auch hier in der Tradition der DDR, wo internationale Solidarität gepredigt, jeglicher Kontakt der Bevölkerung zu ausländischen Arbeitskräften z.B. aus Vietnam etc. aber unterbunden wurde. Sicherlich auch ein Grund für die heutige Ausländerfeindlichkeit in den neuen Bundesländern.

Es geht bei Wagenknecht und ihrem Buch um weit mehr als um Gender-Sternchen oder Unverständnis neuer sozialer Bewegungen, es geht um das Grundverständnis linker Politik.
Jochim Maack, Hamburg

Auf dem hohen Ross der Besserwisserei

Am 19.3.2019 schrieb Wagenknecht auf Facebook, dass sie die vielen Schülerinnen und Schüler, die mit „Fridays for Future“



Für wen spricht Sahra Wagenknecht?

DPA

in vielen deutschen Städten für mehr Klimaschutz demonstrieren, in ihrer Kritik an der Regierung unterstützt: „Diese Schülerinnen und Schüler werden noch viel länger auf diesem Planeten leben als die meisten Politikerinnen. Gut, dass sie für ihre Zukunft bestehen.“ Zwei Jahre später ist diese Sympathie nicht nur verpufft, sie ist ins Gegenteil gekippt. „Fridays for Future“ wird von Wagenknecht als Lifestyle-Bewegung gesehen, als etwas, was sich die selbstgerechten Besserdienenden leisten.

In Hamburg auch an den Demos nicht nur Gymnasiasten teilgenommen, sondern in gleichem Ausmaß auch Schülerinnen der Stadtteilschulen. Ich vermute, dass das in Bochum und Dortmund ähnlich war. Es waren sehr viele Eltern mit kleinen Kindern dabei, auch viele alleinerziehende Mütter, von denen ein großer Teil finanziell eher in prekären Verhältnissen lebt. Am Gewerkschaftshaus in Lübeck hängt ein großes Transparent: Auf einem toten Planeten gibt es keine Arbeitsplätze. Klimaschutz ist eine existenzielle Angelegenheit, Zehn- und Zwölfjährige kapieren das besser als eine 51-jährige Politikerin, die offenbar berufsbedingt eine Meisterin im Verdrängen ist und sich auf dem hohen Ross der Besserwisserei komfortabel eingerichtet hat. Sahra Wagenknecht hält sich an das Politiker-Motto: „Was schert mich mein Geschwätz von gestern?“ Glaubwürdigkeit sieht anders aus.

Ein Punkt, den Harry Nutt in seinem Artikel nicht erwähnt, ist Wagenknechts Plädoyer für das Ende der EU und ihren Ersatz durch Nationalstaaten, die sich in ihrer Wirtschaftspolitik eher an den Interessen des jeweiligen Staatsvolkes orientieren können. Auf dem Parteitag der AfD am vergangenen Wochenende setzte sich der Höcke-Flügel mit der Forderung nach einem EU-Austritt durch.

In NRW haben 61 Prozent der Delegierten für Wagenknecht auf Platz 1 der Landesliste gestimmt. Das heißt, die Anhängerschaft für Wagenknechts Positionen in der Linken ist erheblich. Janine Wissler und Susanne Hennig-

Wellsow haben eine schwere Aufgabe, ich wünsche ihnen, dass sie glaubwürdig bleiben.

Elke Weyel, Hamburg

Die Linke will unangenehme Fragen umgehen

Die Linke hat nicht nur bei den letzten Landtagswahlen ihre Ziele nicht erreicht, sondern stagniert auch im Bund und hat in den Ländern an Zustimmung verloren. Obwohl die Unzufriedenheit bei vielen Bürgern über Pandemiepolitik, soziale Ungerechtigkeit, Umweltprobleme zugenommen hat und die SPD als ehemals linke Volkspartei nach wie vor schwächelt, haben die Linken keinen Stimmenzuwachs erzielen können. Das ist offensichtlich das eigentliche Thema dieses Buches. Die aktuelle Politik der Linken wird wohl von den Unzufriedenen nicht als der bessere Weg wahrgenommen.

Wenn jetzt die üblichen Widersacher aus Anlass des Buches in die Offensive gehen und offensichtlich ihr eigentliches Ziel, Wagenknecht aus der Partei zu drängen, wiederentdeckt haben, ist das für mich ein Zeichen, dass man nicht bereit ist, diese unangenehmen Fragen in der Partei zu stellen. Stattdessen werden, wie schon beim Streit um den Fraktionsvorsitz, die alten Argumente hervorgeholt und ein ehemaliges Aushängeschild der Partei, in die rechte Ecke geschoben.

Diese Vorgehensweise, die nicht nur bei der Linken mittlerweile zum Standardrepertoire gehört, sondern auch in der öffentlichen Diskussion verbreitet ist, sorgt dafür, dass eine wirkliche Diskussion um real existierende Probleme nicht mehr möglich ist. Diese Vorgehensweise ist auch dem Verfasser der Artikel nicht fremd, was man aus Formulierungen wie „Ex-Fraktionschefin teilt gegen Minderheiten aus“ klar erkennen kann.

Man sollte zuerst abwarten, bis man das ganze Buch gelesen hat, bevor man beginnt, aus ein paar Auszügen irgendwelche Schlüsse zu ziehen. Und man sollte sich die Mühe machen, sich mit den Fragestellungen in der Sache konkret auseinanderzusetzen. Genau das werde ich tun, wenn das Buch veröffentlicht wird. Jürgen Brunauer, Ladenburg

Diskussion: frblog.de/lifestyle-links

Der Buhmann, der seine Chance nutzt

Trainer Adi Hütter verlässt Eintracht Frankfurt: „Wilde Zeiten“ und „Ritt auf der Rasierklinge“, FR-Sport vom 13. und 14. April

Die Leidenschaft wird ad absurdum geführt

Ich möchte mich zum Thema Adi Hütter öffentlich äußern. Diese Charaktere sind die Sargnägel des Fußballs. Ob guter Trainer usw. spielt keine Rolle. Diese egomanen Persönlichkeiten machen den Fußball kaputt. Als Fan wird die Leidenschaft ad absurdum geführt. Vereine sind nur noch Transmissionsriemen für Spieler und Eitelkeiten (Herr Hütter z.B.). Nach 50 Jahren SGE Leidenschaft

werde ich nie wieder ins Stadion gehen. Und - ich bin nicht der einzige. Bravo, Herr Hütter - die Gelegenheit beim Schopfe gepackt!
Wolfgang Frank, Frankfurt

Vereinstreue ist ein Wert von vorgestern

Bekanntlich beschäftigt sich Thomas Kilchenstein schon seit vielen Jahren als Sportjournalist mit dem Profi-Fußballgeschehen, so dass man davon ausgehen müsste, dass er sich mit den

üblichen Gepflogenheiten auskennt. Um so erstaunlicher ist in seinen beiden Kommentaren in der FR sein Urteil über das Verhalten des Trainers Hütter zu sehen, der vertragskonform seinem Wunsch nach einem Vereinswechsel nachkommen will. Hütters Wunsch bezeichnet Kilchenstein als „egoistische Karriereplanung“, er vermisst bei diesem Trainer die sportlichen Ambitionen, weil er seiner bisherige Mannschaft nicht mehr die Treue hält. Ich frage mich: Warum soll

Hütter jetzt als Buhmann dastehen, der für seine mögliche berufliche und finanzielle Besserstellung eine neue Chance nutzt?

Das Profifußballgeschäft mit seinen extrem überhöhten Zahlungen hat ein hochentwickeltes kommerzielles Wirtschaftssystem geschaffen; Hütter und viele andere sind Teil davon. Der Begriff „Vereinstreue“ hat in diesem System keinen Platz mehr! Gerd Himmelreich, Glashütten

Diskussion: frblog.de/huetter